Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 18

Illustration: Zwei Vögel, an die man nicht mehr glauben will!
Autor: Croissant, Eugen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Aus der Zeitschrift «Berufliche Bildung», dem Organ der Basellandschaftlichen Berufsschulen, erfährt man, daß die Klagen, die Lehrlinge verständen es nicht mehr, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen, im Zunehmen begriffen sind und zum Aufsehen mahnen. Viele Meister sehen mit Besorgnis, wie die Lehrlinge am Morgen, und vorab am Montagmorgen, freud- und lustlos zur Arbeit erscheinen. Man darf nun den Grund nicht gleich im Wirtshausbesuch suchen oder gar bei der Dancingsucht. Ein Gewerbelehrer hat in seinen Erhebungen darauf hingewiesen, daß es Lehrlinge gibt, die gleichzeitig zwei bis drei Vereinen angehören, in denen sie sich recht aktiv betätigen. Manchmal bekleiden sie Chargen und sehr oft übernehmen sie ihre Aemter aus einer Art vermeintlichen Pflichtgefühls heraus. Wer dazu noch Geschick im Administrativen und Organisatorischen besitzt, dem nimmt es gar bald den Aermel in den Vereinsbetrieb hinein. Der Ehrgeiz tut sein übriges.

Der Jüngling ermüdet sich nicht bloß in dieser Vereinsarbeit, er vernachlässigt seine freiwillige berufliche Ausbildung, denn es ist nun einmal Tatsache, daß man sich nicht allein bei der Arbeit an der regulären Arbeitsstätte oder in den Abendstunden der Berufsschule weiterbildet, sondern auch beim freiwilligen Selbststudium in der abendlichen Klause. Gerät nun aber einer in die ungesunde Vereinsmeierei hinein, so verliert er gar bald den Geschmack an der konzentrierten Arbeit in der Kammer. Sobald die Uhr acht zeigt, wird er nervös; seine Kammer beengt ihn, die Stille des Zuhause macht ihn kribbelig, es zieht ihn mit dämonischen Mächten zur Gesellschaft.

In unserer Zeitschrift wird zu Recht auch der Nutzen einer vernünftigen sportlichen Betätigung zugegeben. Aber man fährt fort: diese sportliche Betätigung dürfe nie so sein, daß die Berufslehre zu einem Faktor zweiter Klasse degradiert wird.

Wir hören aber auch von rühmlichen Ausnahmen: Besonders die Lehrtöchter widmen sich in ihrer Freizeit freudig ihrem Beruf. Die Hauptaufgaben der Berufsschule werden prompt erledigt, oder es wird als Lektüre irgend ein Fachbuch gewählt. So kommt es, daß die Mädchen bei den Prüfungen die Jünglinge überflügeln.

Alles ist eine Sache des Maßes, das gilt auch für die Arbeitseifrigen. Es gibt auch Auswüchse hinsichtlich der Vorbereitung auf Prüfungen hin. Gewisse junge Leute spannen das Ziel zu hoch, man besucht eine Unmenge zusätzlicher Kurse (wie überhaupt unsere Zeit gelegentlich am Kurswahn krankt), man abonniert auf Fernkurse. Plötzlich versagen die Nerven den Dienst, und der Arzt muß konsultiert werden.

Unsere verkrampfte Zeit kann alle Rekorde schlagen, den der Vereinsmeierei, den der geistigen Ueberanstrengung, nur nicht den Rekord des Maßhaltens.

* * *

In der Modeberichterstattung reißt die Unsitte des Superlativs ein. Die Hüte sind klassisch, die Dessous sind herrlich, die Tailleurs sind prächtig. Das alles sind wertende Adjektive, aber es sind nicht schildernde Adjektive, und mit Verlaub gesagt, die wertenden Adjektive vermitteln vom dargestellten Gegenstand keinen Eindruck. Was heißt das, ein Hut sei prächtig? Ich kann mir darunter nichts vorstellen, ich weiß nicht einmal, ob es sich um eine Prächtigkeit im Ueppigen oder eine Prächtigkeit im Schlichten handelt. Dieses Notenausteilen in der Kritik ist von Uebel. Der Berichterstatter soll kein Notenmann, sondern ein Schilderer sein, und wenn er eine Sache als schlecht oder als prächtig bezeichnet, ist er uns schuldig, zu sagen, in welcher Weise sie prächtig oder schlecht ist; wir haben dann die Möglichkeit, die Richtigkeit seiner Noten nachzuprüfen. Die Modeberichterstatterinnen sollten weniger Superlative austeilen, als vielmehr optisch schildern. Aber das ist nun eben viel schwerer als Zensuren austeilen. Um ein Ding, einen Hut oder einen Rock, richtig darzustellen, so daß er vom Leser gesehen und erlebt wird, bedarf es musischer Mittel, bedarf es schriftstellerischer Fähigkeiten. Sobald ein Berichterstatter schildern kann, verzichtet er auf nichtssagende, schwülstige Superlative. Das Aergerliche und Geschmacklose bei diesem Superlativismus liegt zudem darin, daß man die Adjektive mit Vorliebe jener Sprache entlehnt, die für größere Gegenstände aufzubewahren wäre. — Mit «edel» und «klassisch» sollte man eine griechische Statue, nicht aber ein Nachthemd bezeichnen.

Croissant

Zwei Vögel, an die man nicht mehr glauben will!